

Geschlechterspezifische Unterschiede beim Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium

Löther, Andrea

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Löther, A. (2014). Geschlechterspezifische Unterschiede beim Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium. In *Chancengleichheit in Wissenschaft und Forschung : 18. Fortschreibung des Datenmaterials (2012/2013) zu Frauen in Hochschulen und außerhochschulischen Forschungseinrichtungen* (S. 1-16). Bonn: Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-46656-7>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-ND Lizenz (Namensnennung-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-ND Licence (Attribution-NoDerivatives). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0>

Geschlechterspezifische Unterschiede beim Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium

Andrea Löther, CEWS

1 Einleitung

Mit der Bologna-Reform, die 29 europäische Bildungsministerinnen und -minister 1999 mit einer gemeinsamen Erklärung einleiteten, wurde das deutsche Hochschulsystem grundlegend verändert. Ein wesentliches Reformelement ist die europaweite Einführung eines zweistufigen Systems der berufsqualifizierenden Studienabschlüsse Bachelor und Master. Die soziale Dimension der Reform wurde 2003 im Berliner Communiqué thematisiert: „Die Notwendigkeit, die Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern, muss mit dem Ziel, der sozialen Dimension des Europäischen Hochschulraumes größere Bedeutung zu geben, in Einklang gebracht werden; dabei geht es um die Stärkung des sozialen Zusammenhalts sowie den Abbau sozialer und geschlechtsspezifischer Ungleichheit auf nationaler und europäischer Ebene.“¹ 2010 erklärten die europäischen Bildungsministerinnen und -minister, sie werden die „Anstrengungen in der sozialen Dimension verstärken, um einen gleichberechtigten Zugang zu hochwertiger Bildung zu ermöglichen, und werden dabei den unterrepräsentierten Gruppen besondere Aufmerksamkeit schenken.“²

Neben Hoffnungen, dass der Reformprozess durch veränderte Studieninhalte, Curricula und Lehrformen für eine Verbesserung der Chancengerechtigkeit im Studium genutzt werden könnte, gibt es Befürchtungen, dass sich der Trend, dass mit jeder Qualifizierungsstufe der Frauenanteil sinkt, „auch bei der neu eingezogenen Stufung vom Bachelor zum Master zeigen würde.“ (Himpele 2011: 35; vgl. auch Becker, Kortendiek, Jansen-Schulz, Schäfer 2007: 15ff; Auspurg, Hinz 2011: 76).

Inzwischen ist ein Großteil der Studierenden in den gestuften Studiengängen eingeschrieben, so dass valide Daten vorliegen, um geschlechterspezifische Übergangsquoten vom Bachelor- zum Masterstudium zu analysieren. Auf der Grundlage von Daten des Statistischen Bundesamtes (Studierenden- und Prüfungsstatistik) wird in der folgenden Auswertung der Frage nachgegangen, ob es geschlechterspezifische Unterschiede beim Übergang vom Bachelor- zum Masterstudiengang gibt. Überprüft werden soll, ob Frauen seltener als Männer ihre wissenschaftliche Qualifizierung nach dem Bachelor-Abschluss mit einem weiterführenden Masterstudium fortsetzen.

2 Entwicklung der Bachelor- und Masterstudiengänge

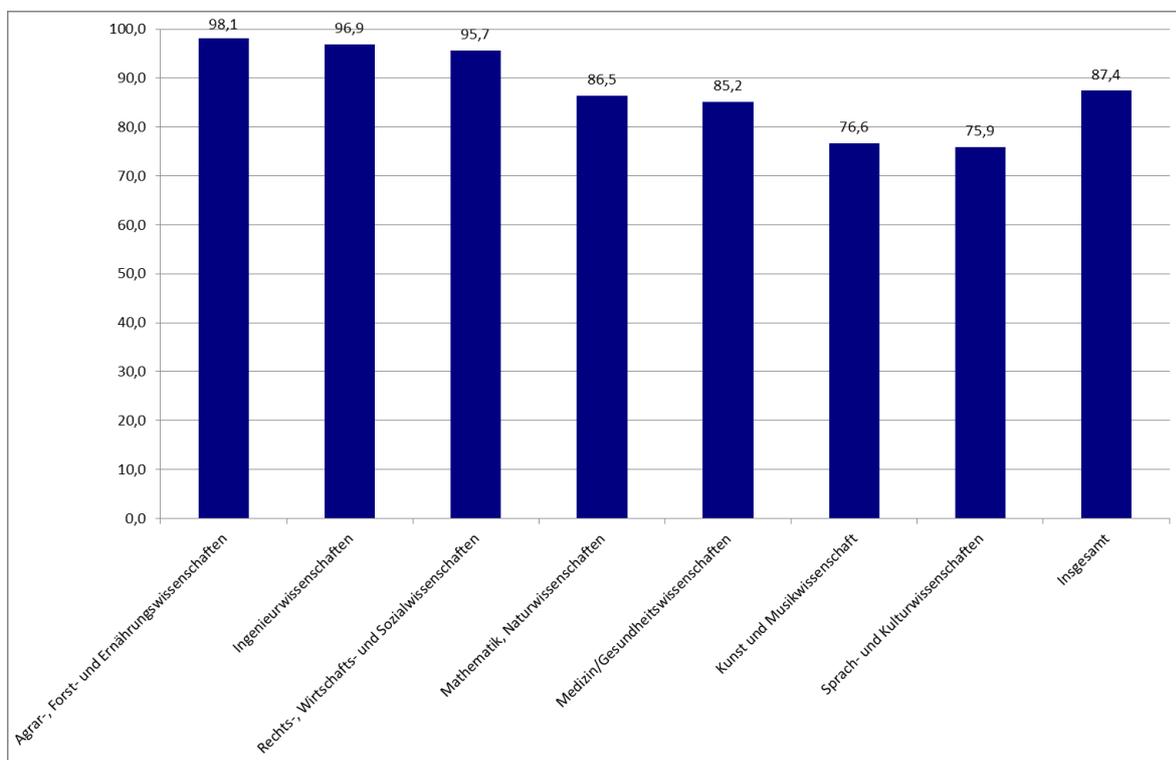
Zum Wintersemester 2013/14 führte die weit überwiegende Mehrheit der Studiengänge (87,4 Prozent) zu den Abschlüssen Bachelor oder Master (Hochschulrektorenkonferenz (HRK) 2013: 5). Im Wintersemester 2004/05 waren es erst ein Viertel der Studiengänge, zum Sommersemester 2007 fast die Hälfte aller Studiengänge. Trotz der kontinuierlichen Einführung der gestuften

¹ „Den Europäischen Hochschulraum verwirklichen“. Communiqué der Konferenz der europäischen Hochschulministerinnen und -minister am 19. September 2003 in Berlin, S. 1, online verfügbar unter: http://www.bmbf.de/pubRD/berlin_communique.pdf.

² Erklärung von Budapest und Wien zum Europäischen Hochschulraum, S. 2, online verfügbar unter: http://www.bmbf.de/pubRD/erklaerung_budapest_wien.pdf.

Studienabschlüsse gibt es Unterschiede zwischen den Fächergruppen und Hochschultypen. In den Fächergruppen Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften und Ingenieurwissenschaften führen über 90 Prozent zu einem Bachelor- oder Masterabschluss, in den Fächergruppen Kunst- und Musikwissenschaften sowie Sprach- und Kulturwissenschaften rund drei Viertel aller Studiengänge (vgl. Abbildung 1). Innerhalb der Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, in der 90 Prozent der Studiengänge zum Bachelor oder Master führen, stellen die Rechtswissenschaften eine Besonderheit dar: Die 311 Bachelor- und Masterstudiengänge machen zwar 87 Prozent aller Studiengänge aus, doch sind die Masterstudiengänge „zumeist interdisziplinär ausgerichtet oder zielgruppenspezifische Aufbaustudiengänge“. „Das juristische Staatsexamen, das an insgesamt 39 Hochschulen angeboten wird, ist davon jedoch nur am Rande berührt.“ (ebd.: 9). Lediglich 25 Prozent aller Studierenden der Rechtswissenschaften sind in einem Bachelor- oder Masterstudiengang immatrikuliert. In der Fächergruppe Medizin / Gesundheitswissenschaften finden sich Bachelor- und Masterstudiengänge fast ausschließlich in den Gesundheitswissenschaften, während die Studiengänge in der Human- und Zahnmedizin weiterhin zum Staatsexamen führen. Keine Bachelor- oder Masterstudiengänge gibt es in der Veterinärmedizin.

Abbildung 1 Anteil von Bachelor- und Masterstudiengängen allen Studiengängen in Prozent, Wintersemester 2013/14



Quelle: Hochschulrektorenkonferenz (HRK) 2013: 10, eigene Berechnung

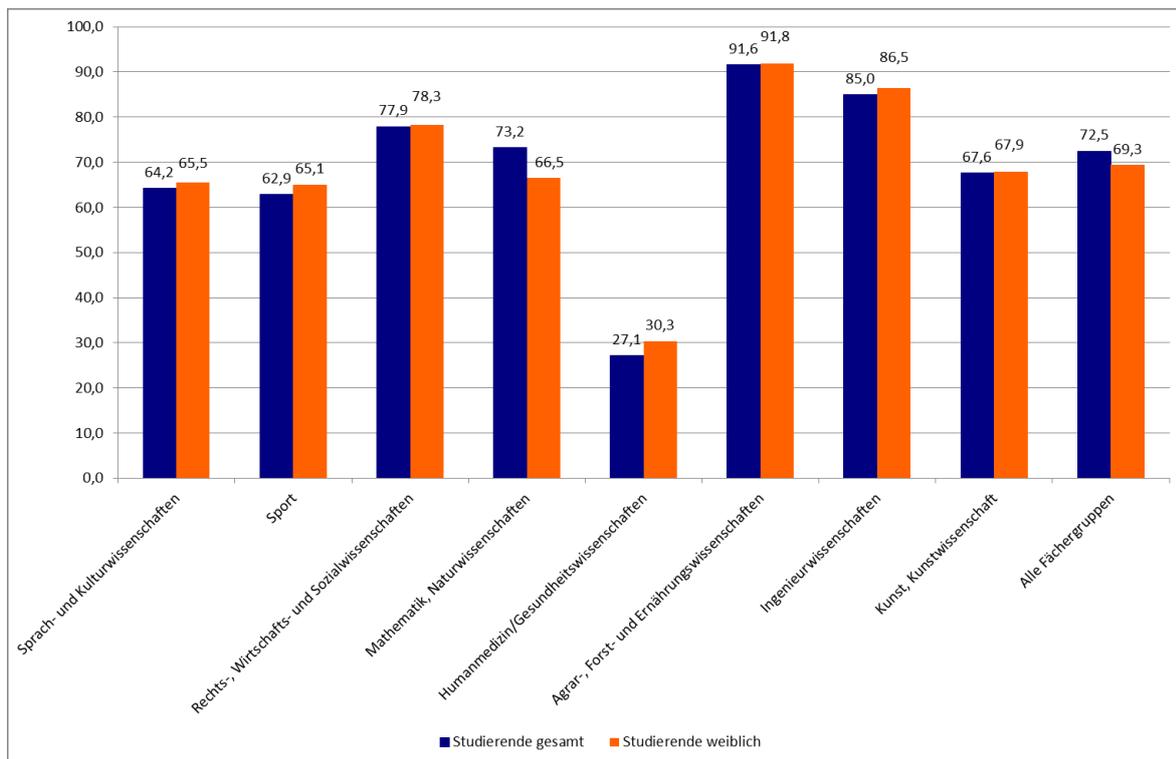
An den Universitäten führen im Wintersemester 2013/14 rund 83 Prozent zu einem Bachelor- oder Masterabschluss, an den Fachhochschulen, an denen es keine Staatsexamen gibt, sind es 98,5 Prozent und an den Kunst- und Musikhochschulen 76 Prozent (ebd.: 8).

Über alle Fächergruppen hinweg waren im Wintersemester 2012/13 fast drei Viertel aller Studierenden in einem Bachelor- oder Masterstudiengang³ eingeschrieben; bei den Studentinnen sind es mit knapp 70 Prozent etwas weniger (vgl. Abbildung 2). Zwischen den Fächergruppen finden sich erhebliche Unterschiede: So studieren in den Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften über 90 Prozent und in den Ingenieurwissenschaften 85 Prozent in

³ Einschließlich BA- und MA-Studiengänge, die zum Lehramt führen.

einem Bachelor- oder Masterstudiengang, in der Fächergruppe Medizin / Gesundheitswissenschaften sind es lediglich 27 Prozent. Innerhalb der Fächergruppen gibt es wiederum große Unterschiede: Besonders wenige Studierende in den zweistufigen Studiengängen finden sich in den Pharmazie (8 Prozent) sowie Human- (2 Prozent), Zahn- (4 Prozent) und Veterinärmedizin (0 Prozent). Wie oben dargelegt ist in diesen Fächern weiterhin das Staatsexamen der Regelabschluss. Bei lediglich rund 25 Prozent aller Studierenden liegt der Anteil der Bachelor- und Masterstudierenden in den theologischen Fächern und in den Rechtswissenschaften. In fast allen Fächergruppen sind Studierenden im 1. Fachsemester häufiger in einem Bachelor- oder Masterstudiengang eingeschrieben als die Studierenden aller Fachsemester; über alle Fächergruppen sind es 84 Prozent der Studierenden im 1. Fachsemester.

Abbildung 2 Anteil der Studierenden gesamt und der Studentinnen, die einen Bachelor- oder Masterstudiengang studieren, Wintersemester 2012/13



Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen

Der Anteil der Anteil der Studentinnen, die in einem Bachelor- oder Masterstudiengang eingeschrieben sind, liegt mit 69,3 Prozent um 3 Prozentpunkte unter dem Anteil aller Studierenden. Aufgeschlüsselt nach Fächern dagegen studieren in fast allen Fächergruppen Frauen genau so häufig mit dem Ziel eines Bachelors oder Masters wie Männer. In den Fächergruppen Ingenieurwissenschaften und Medizin / Gesundheitswissenschaften sind es sogar mehr Frauen als Männer, die in einem gestuften Studiengang immatrikuliert sind. In der Fächergruppe Medizin / Gesundheitswissenschaften liegt dieses in dem hohen Frauenanteil in den Gesundheitswissenschaften (73 Prozent) begründet. Deutlich weniger Frauen als Männer sind in der Fächergruppe Mathematik / Naturwissenschaften in einem Bachelor- oder Masterstudiengang eingeschrieben. Innerhalb dieser Fächergruppe ist es vor allem das Fach Mathematik, das einen Geschlechterunterschied in die gleiche Richtung zeigt. Studentinnen der Mathematik legen deutlich häufiger als Männer eine Lehramtsprüfung ab, häufig noch als Staatsexamen.

Obwohl also nur in einer Fächergruppe der Anteil der Studentinnen in Bachelor- und Masterstudiengängen niedriger ist als der Anteil der Studierenden insgesamt, sind über alle Fächergruppe gesehen Männer etwas häufiger in diesen Studiengängen eingeschrieben. Dieser

scheinbare Widerspruch erklärt sich daraus, dass in Fächergruppen mit hohem Frauenanteil, wie zum Beispiel den Sprach- und Kulturwissenschaften oder in Medizin / Gesundheitswissenschaften der Anteil der Bachelor- und Masterstudiengänge und der Anteil der Studierenden in diesen Studiengängen geringer ist. Es gibt einen schwachen Zusammenhang zwischen dem Frauenanteil eines Faches und dem Anteil der Studierenden in Bachelor- und Masterstudiengängen dahingehend, dass Studiengänge mit einem hohen Anteil an Studierenden in konsekutiven Studiengängen eher einen niedrigen Frauenanteil haben (Korrelationskoeffizient: -0,299).

3 Übergangsquoten: Methodik und erste Erkenntnisse

"Da die amtliche Hochschulstatistik“, so der 15. Bericht des Ausschusses für Hochschulstatistik, „keine Angaben über Studienverläufe und damit auch nicht über Übergänge vom Bachelor- ins Masterstudium enthält, ist eine direkte Berechnung der Übergangsquoten Bachelor-Master nicht möglich.“ (Deutscher Bundestag 2013: 8) Für die Zukunft regt der Ausschuss an, die Einführung einer Studienverlaufsstatistik zu prüfen (ebd.: 15). Um derzeit die Frage zu beantworten, wie viele Bachelor-Absolventinnen und Absolventen ein Masterstudium aufnehmen, sind daher andere Methoden notwendig.

Simone Scharf entwickelte für das Statistische Bundesamt ein Verfahren, bei dem sie die Prüfungs- und Studierendenstatistik über ein stabiles Merkmal verknüpft. Für die Bachelor-Prüfungsjahrgänge 2000 bis 2007 berechnet sie eine Übergangsquote von 33 Prozent (Scharf 2009: 335). Nach Heine (2012: 11) halten diese Ergebnisse einer Plausibilitätsprüfung nicht stand: Die Anzahl der Studienanfängerinnen und –anfänger im Masterstudium in den untersuchten Jahren liegt deutlich über einem Drittel der Bachelorabschlüsse dieser Jahre und die Übergangsquoten werden von Scharf deutlich unterschätzt.

Studien, in denen Absolventinnen und Absolventen in einem bestimmten Zeitabstand nach dem Hochschulabschluss befragt werden, ergeben valide Ergebnisse zum Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium. Aus den verschiedenen Studien ergeben sich folgende Übergangsquoten:

Tabelle 1 Übergangsquoten vom Bachelor- zum Masterstudium nach verschiedenen Absolventenstudien

Jahrgang	Universitäten	Fachhochschulen	Studie
Prüfungsjahr 2009	73 %	50%	Grützmaker, Ortenburger, Heine 2011: 130, Heine 2012: 13, HIS
Prüfungsjahre 2005 / 2006, 2006 / 2007 sowie 2007 / 2008)	72 %	[ausschließlich Befragung einer Universität]	Auspurg, Hinz 2011, Absolventenbefragung Universität Konstanz
Studienjahr 2006/07	72 %	34 %	Alesi, Schomburg, Teichler 2010: 30–31, KOAB
Prüfungsjahrgang 2002/03	78 %	59 %	Minks, Briedis 2005: 84, HIS

Diese Studien wurden ein bis zwei Jahre nach den Abschlüssen gemacht. Es handelt sich also nicht um endgültige Übergangsquoten. Zugleich zeigen die Studien, dass ein großer Teil gerade der Studierenden an Universitäten unmittelbar nach dem Bachelor-Abschluss ein Masterstudium aufnimmt.

Die HIS-Studie zum Prüfungsjahrgang 2009 sowie die Studie zur Universität Konstanz werten die Daten geschlechterspezifisch aus. Die Autorinnen und Autoren der HIS-Studie stellen fest: "Frauen

streben insgesamt geringfügig seltener einen weiteren Abschluss an." (Grützmaker et al. 2011: 126) Im Ganzen gesehen sind die Unterschiede jedoch klein: 84 Prozent der Bachelor-Absolventinnen an Universitäten gegenüber 88 Prozent der Absolventen und 62 Prozent der Bachelor-Absolventinnen an Fachhochschulen gegen 69 Prozent der Absolventen streben einen weiteren Abschluss an (vgl. Tabelle 2). Deutlicher sind die Differenzierungen nach Bildungsherkunft: "Während die Bachelorabsolvent(inn)en mit akademischem Familienhintergrund die Option auf ein Masterstudium zu über drei Vierteln wahrgenommen haben bzw. noch wahrnehmen wollen, sind es bei denen ohne diese Bildungsherkunft zwei Drittel (67 %)." (Heine 2012: 13) Dies hängt u.a. mit der unterschiedlichen Wahl des Hochschultyps je nach Bildungsherkunft zusammen. Inwieweit Differenzierungen nach Bildungsherkunft mit geschlechterspezifischen Differenzierungen verbunden sind – beispielsweise dahingehend, dass Frauen mit niedriger Bildungsherkunft häufiger als entsprechende Männer keinen weiterführenden Abschluss anstreben – wurde in der Studie nicht untersucht.

Tabelle 2 Art und Stand der (beabsichtigten) akademischen Weiterqualifizierung nach abgeschlossener Fachrichtung, Abschlussart und Geschlecht (Absolventenjahrgang 2009, in Prozent, Mehrfachnennung, Bachelorabschlüsse)

		Master Uni		Master FH		sonstiges Studium		kein weiterer Abschluss
		angestrebt insgesamt	darunter: begonnen, abgebr., abgeschl.	angestrebt insgesamt	darunter: begonnen, abgebr., abgeschl.	angestrebt insgesamt	darunter: begonnen, abgebr., abgeschl.	
FH-Bachelor	w	17 %	12 %	40 %	33 %	7 %	4 %	38 %
	m	19 %	15 %	46 %	40 %	4 %	3 %	31 %
Uni-Bachelor	w	77 %	69 %	4 %	3 %	7 %	5 %	16 %
	m	79 %	71 %	2 %	2 %	9 %	7 %	12 %

Quelle: Grützmaker et al. 2011: 130

In ihrer Untersuchung von Bachelor-Absolventinnen und –Absolventen der Universität Konstanz für die Jahre 2005/06 bis 2007/09 kommen Katrin Auspurg und Thomas Hinz zu dem Ergebnis: "Bei Berücksichtigung des gewählten Fächerspektrums haben sich im Unterschied zum weiterhin bestehenden Einfluss der Bildungsherkunft die Übergangsquoten von Frauen und Männern angeglichen." (Auspurg, Hinz 2011: 93) Unterschiedliche Übergangsquoten erklären sich also durch die Fächerwahl: "Frauen haben geringere Übergangsquoten, weil sie andere Fächer als Männer studieren - etwa deutlich weniger Naturwissenschaften, in denen der Master als obligatorischer Abschluss gilt." (ebd.).

Die Absolventenstudien liefern also wichtige Erkenntnisse zum Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium. Anders als in den früheren Studien werden inzwischen auch geschlechterspezifische Differenzen untersucht. Allerdings können Absolventenstudien wegen zu geringer Fallzahlen nur begrenzt nach Fächern differenzieren.

Um vertiefte, nach Fächergruppen und Studienbereichen sowie Hochschultypen differenzierte Erkenntnisse zu geschlechterspezifischen Unterschieden beim Übergang vom Bachelor zum Master zu erhalten, ist eine weitere Möglichkeit, auf der Grundlage der amtlichen Hochschulstatistik die Frauenanteile an Bachelor-Abschlüssen mit denen an Master-Studierenden im 1. Fachsemester zu vergleichen. Diese Methodik wird in dieser Untersuchung und in der HIS-Studie von Heublein und Kellermann (2010) verwendet.

Heublein und Kellermann (ebd.: 4–5) vergleichen die Bachelorabsolventen der Prüfungsjahrgänge 2004 bis 2008 mit den Studierenden im 1. und 2. Fachsemester in einem konsekutiven Masterstudiengang vom Wintersemester 2004/05 bis zum Wintersemester 2008/09. Bildungsausländerinnen und –ausländer sind aus der Analyse ausgeschlossen, da deren

Studienwahl- und Übergangsverhalten die Ergebnisse verfälschen würde. Wegen unterschiedlicher landesrechtlicher Regelungen für das Lehramt wurden weiter Bachelor- und Masterstudiengänge, die zum Lehramt führen, ausgeschlossen.

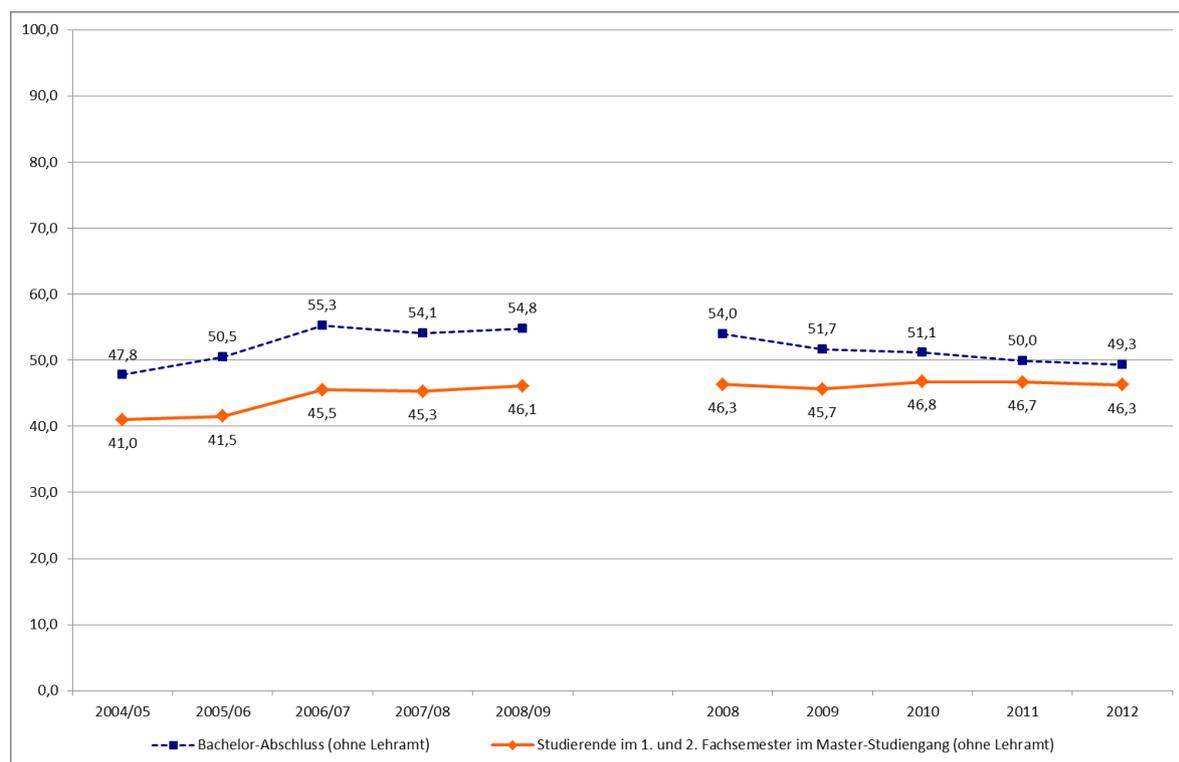
Die vorliegende Auswertung folgt im Wesentlichen der Methodik von Heublein und Kellermann, weicht jedoch in folgenden Punkten davon ab: Die Daten beinhalten Bildungsinländer und -ausländer. Bei den übergreifenden Analysen werden ebenfalls Studierende im Lehramt ausgeschlossen. In Detailanalysen nach Fächergruppen werden jedoch Daten für Universitäts- (einschließlich Künstlerische Hochschulen), Fachhochschul- und Lehramtsstudiengängen ausgewertet. Um hierbei dem zeitlichen Verlauf beim Übergang vom Bachelorabschluss zum Beginn des Masterstudiums Rechnung zu tragen, werden die Studienanfängerinnen und -anfänger eines Studienjahr mit den Bachelor-Abschlüssen im Vorjahr verglichen.

4 Ergebnisse

4.1 Übergang im Durchschnitt aller Fächergruppen

Um den Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium zu untersuchen, ermöglichen es die Daten von Heublein und Kellermann, trotz weniger methodischer Unterschiede, eine Zeitreihe von 2004 bis 2012 zu bilden (vgl. Abbildung 3).⁴

Abbildung 3 Frauenanteile am Bachelor-Abschluss und an den Master-Studierenden im 1. und 2. Fachsemester, 2004 - 2012



Quelle: Heublein, Kellermann (2010):6, Statistisches Bundesamt (Berechnungen: CEWS)

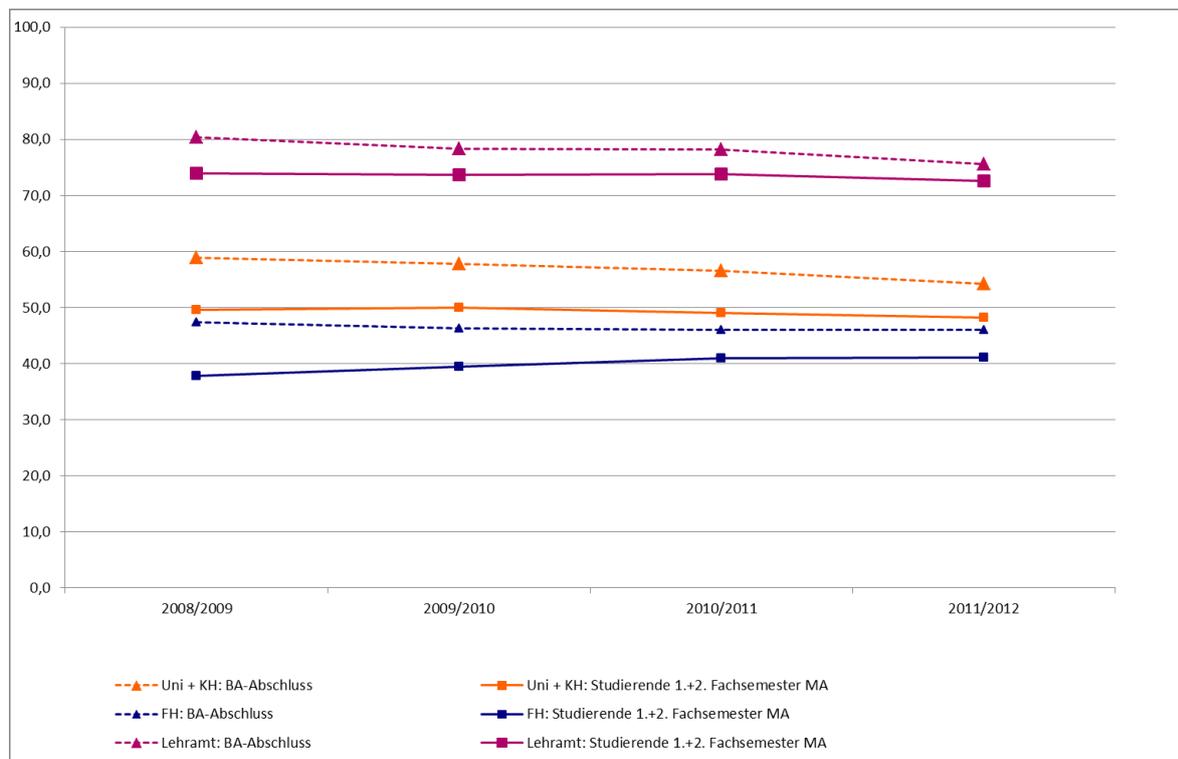
Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Differenz zwischen den Frauenanteilen an den Bachelorabschlüssen und an den Masterstudiengängen zunehmend kleiner wird. Betrug die Differenz in den Jahren 2004-2008 noch 7 bis fast 10 Prozentpunkte, sind es aktuell 3

⁴ Für diese Zeitreihe werden durchgängig die Bachelor-Abschlüsse mit den Studierenden im 1./2. Fachsemester eines Masterstudiengangs im gleichen Jahr verglichen. In der Zeitreihe 2004/05-2008/09 sind nur Bildungsinländerinnen und -inländer aufgenommen, in der Zeitreihe 2008-2012 alle Studierenden.

Prozentpunkte. Jedoch ist diese Verringerung der Differenz weniger darauf zurückzuführen, dass der Frauenanteil an den Masterstudiengängen steigt. Entscheidend gerade im Zeitraum 2008 – 2012 ist vielmehr der Rückgang des Frauenanteils an den Bachelor-Abschlüssen von 54 Prozent auf unter 50 Prozent.

Der Trend bestätigt sich, wenn die Daten nach Universitäten (einschließlich künstlerische Hochschulen), Fachhochschulen und Lehramtsstudiengänge differenziert werden. Der Frauenanteil an den Studienanfängerinnen und –anfängern im Masterstudium liegt, über alle Fächergruppen betrachtet, durchgängig unter dem Frauenanteil an den Bachelor-Abschlüssen im Vorjahr. Im Zeitverlauf verringert sich die Differenz, an Universitäten und Künstlerischen Hochschulen sowie bei Lehramtsstudiengängen bedingt wiederum vor allem durch den Rückgang des Anteils der Bachelor-Absolventinnen. Lediglich bei den Masterstudiengängen an Fachhochschulen ist im beobachteten Zeitraum ein Anstieg des Frauenanteils an den Studierenden im 1. und 2. Fachsemester zu beobachten. 2012 lag die Differenz für die Universitäten und Fachhochschulen sowie beim Lehramtsstudium bei 3-6 Prozentpunkten (vgl. Abbildung 4).

Abbildung 4 Frauenanteile am Bachelor-Abschluss und an den Master-Studierenden im 1. Fachsemester, nach Universitäten (einschließlich Künstlerische Hochschulen), Fachhochschulen und Lehramt, 2008 - 2012



Quelle: Statistisches Bundesamt (Berechnungen: CEWS)

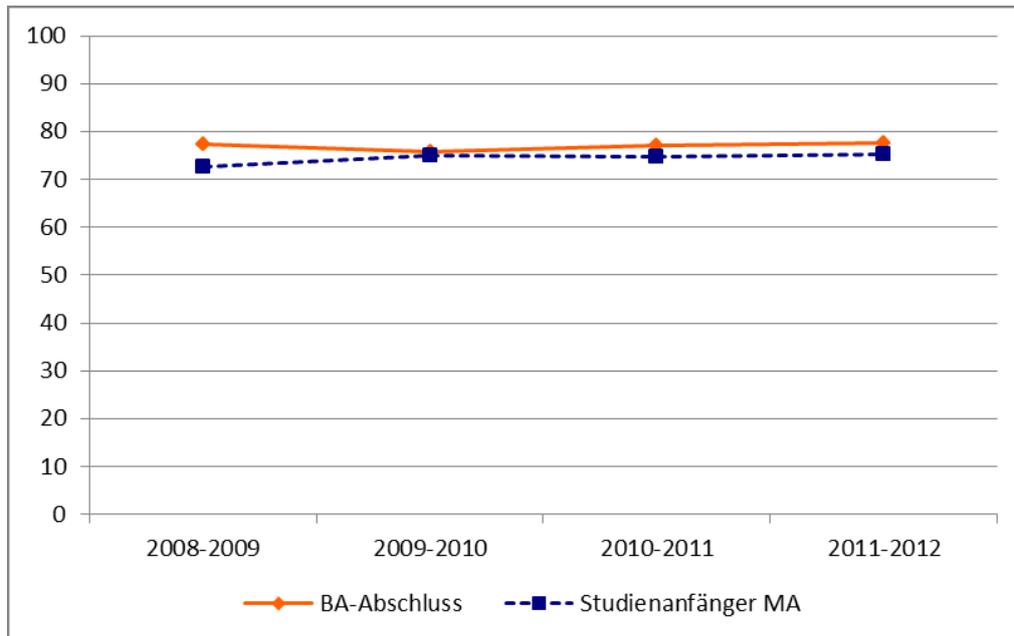
4.2 Übergang nach Fächergruppen

Die geschlechterspezifischen Übergangsquoten vom Bachelor- zum Masterstudium sind verknüpft mit Geschlechterunterschieden bei der Fächerwahl und bei der Wahl des Hochschultyps. So zeigen Auspurg und Hinz in ihrer Studie, dass sich die geschlechterspezifischen Differenzen beim Übergang vom Bachelor zum Master durch die geschlechterspezifische Fächerwahl erklären lassen. Insbesondere "fachspezifische Angebotsstrukturen an Masterplätzen" könnten zu geschlechtsspezifischen Übergangsquoten führen (Auspurg, Hinz 2011: 77). Im Folgenden wird daher der Übergang nach Fächergruppen differenziert betrachtet sowie einzelne Studiengänge, bei denen sich Auffälligkeiten zeigen, gesondert analysiert.

4.2.1 Sprach- und Kulturwissenschaften

In den Sprach- und Kulturwissenschaften an Universitäten und Künstlerischen Hochschulen beträgt die Differenz zwischen dem Frauenanteil an den Bachelor-Abschlüssen und den Studienanfängerinnen und -anfängern im Masterstudium rund 3 Prozentpunkte (vgl. Abbildung 5.).

Abbildung 5 Sprach- und Kulturwissenschaften: Frauenanteil an den Bachelor-Abschlüssen (Prüfungsjahr 2008 - 2011) und an den Studierenden im 1. und 2. Fachsemester eines Masterstudiengangs (Studienjahr 2009 - 2012), Universitäten und Künstlerische Hochschulen



Quelle: Statistisches Bundesamt (Berechnungen: CEWS)

Eine besonders große Ungleichheit zwischen Frauen und Männern beim Übergang zum Masterstudiengang findet sich dabei in der Evangelischen und Katholischen Theologie: Mit einem Rückgang um 38 bzw. 11 Prozentpunkt (2011-12) zeigen diese beiden Fächer die höchste Differenz zwischen dem Frauenanteil an den Bachelor-Abschlüssen und dem Frauenanteil an den Master-Studierenden (vgl. Heublein, Kellermann 2010: 7, mit ähnlichen Ergebnissen zu diesen Fächern). Dabei ist allerdings zu beachten, dass Bachelor- und Masterstudiengängen in diesen Fächern eine untergeordnete Rolle spielen: Nur rund ein Viertel der Studierenden in den theologischen Fächern ist in einem konsekutiven Studiengang eingeschrieben. Auch in den Erziehungswissenschaften und in Philosophie nehmen Frauen deutlich seltener als Männer ein Masterstudiengang auf. In beiden Fächern verringerte sich die Differenz von 2008-09 bis 2011-12, in den Erziehungswissenschaften deutlich von 11,9 auf 3,7 Prozentpunkte, bedingt durch einen Anstieg des Frauenanteils an den Masterstudierenden. Weitgehend ausgeglichen ist das Verhältnis in Germanistik und Psychologie und in den Fächern Geschichtswissenschaft und Sonderpädagogik führen sogar mehr Frauen als Männer ihre Studien weiter.

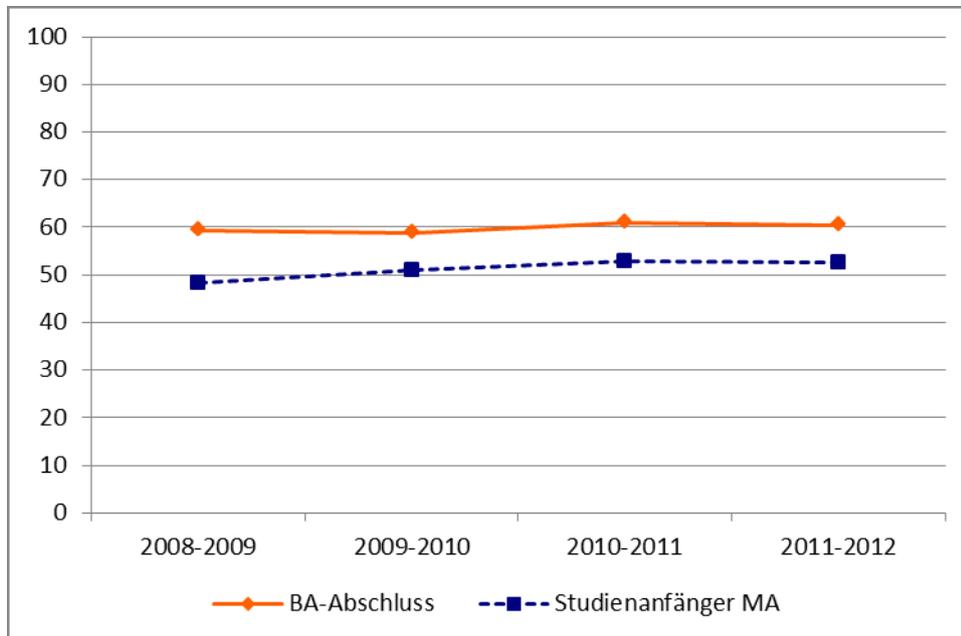
Bei den Lehramtsstudiengängen in dieser Fächergruppe nehmen Frauen seltener als bei den universitären Studiengängen ein Masterstudium auf: Die Differenz betrug 2011-12 3 Prozentpunkte, hat sich jedoch seit 2008 bedingt durch einen Rückgang des Frauenanteils an den Bachelorabschlüssen (87,7 Prozent auf 81,7 Prozent) verringert.

4.2.2 Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

An den Universitäten und Künstlerischen Hochschulen stellen Frauen die Hälfte der Bachelor-Abschlüssen und der Master-Studierenden im 1. Fachsemester in der Fächergruppe „Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften“. Allerdings führen im Fach Rechtswissenschaften Frauen

seltener ihr Studium nach dem Bachelor fort, wobei allerdings zu bedenken ist, dass konsekutive Studiengänge in diesem Fach eine untergeordnete Rolle spielen.

Abbildung 6 Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften: Frauenanteil an den Bachelor-Abschlüssen (Prüfungsjahr 2008-2011) und an den Studierenden im 1. und 2. Fachsemester eines Masterstudiengangs (Studienjahr 2009 – 2012), Fachhochschulen



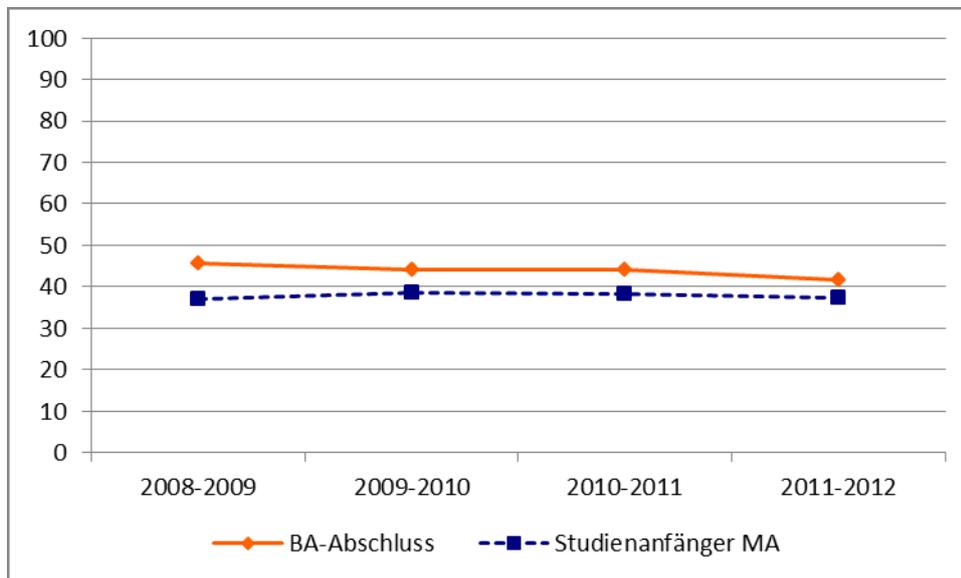
Quelle: Statistisches Bundesamt (Berechnungen: CEWS)

An den Fachhochschulen liegt der Frauenanteil an den Bachelor-Abschlüssen um die 60 Prozent und damit deutlich höher (vgl. Abbildung 6). Jedoch führen Frauen seltener ein Masterstudium an einer Fachhochschule in dieser Fächergruppe fort. Aufgrund eines steigenden Frauenanteils im Masterstudium verringert sich diese Differenz von 11 auf rund 8 Prozentpunkte. Bedeutsam ist der Rückgang des Frauenanteils im Übergang zum Masterstudium vor allem in den Wirtschaftswissenschaften, dem größten Fach dieser Fächergruppe an Fachhochschulen. Für das Prüfungsjahr 2008 zum Studienjahr 2009 lag die Differenz noch bei 11 Prozentpunkten, 2011-2012 bei 6 Prozentpunkten. Auch im Wirtschaftsingenieurwesen findet sich mit 3-4 Prozentpunkten eine relativ hohe Differenz.

4.2.3 Mathematik und Naturwissenschaften

In der Fächergruppe Mathematik und Naturwissenschaften zeigt sich bei den Universitäten eine deutliche Differenz zwischen Frauen und Männern im Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium (vgl. Abbildung 7). Die Differenz verringert sich im Beobachtungszeitraum von 8 auf 4 Prozentpunkte, bedingt durch einen Rückgang des Frauenanteils an den Bachelor-Abschlüssen. An den Fachhochschulen dagegen führen Frauen sogar etwas häufiger ihr Studium fort, wobei der Frauenanteil insgesamt – bedingt durch den hohen Anteil an Informatikstudierenden an Fachhochschulen – deutlich geringer ist. Im Prüfungsjahr 2011 lag der Frauenanteil an den Bachelorabschlüssen in Mathematik und Naturwissenschaften bei 23 Prozent, ihr Anteil an den Studierenden im 1. und 2. Fachsemester im folgenden Prüfungsjahr bei 24 Prozent.

Abbildung 7 Mathematik und Naturwissenschaften: Frauenanteil an den Bachelor-Abschlüssen (Prüfungsjahr 2008-2011) und an den Studierenden im 1. und 2. Fachsemester eines Masterstudiengangs (Studienjahr 2009 – 2012), Universitäten und Künstlerische Hochschulen



Quelle: Statistisches Bundesamt (Berechnungen: CEWS)

Problematisch ist an den Universitäten vor allem das Fach Mathematik (ohne Lehramt): Die Differenz des Frauenanteils zwischen Bachelorabschluss und Masterstudium lag 2008-09 bei 27 Prozentpunkten, 2011-12 noch bei 13 Prozentpunkten. Auch bei den konsekutiven Abschlüssen, die zum Lehramt führen, geht der Frauenanteil im Fach Mathematik zurück, allerdings nicht so deutlich. Ob Frauen, die einen Bachelor-Abschluss in Mathematik haben und sich nicht in ein Masterstudium einschreiben, die Universität verlassen, ein anderes Fach weiter studieren oder in ein Lehramtsstudium mit Staatsexamen wechseln, kann mit den vorliegenden Daten nicht festgestellt werden.

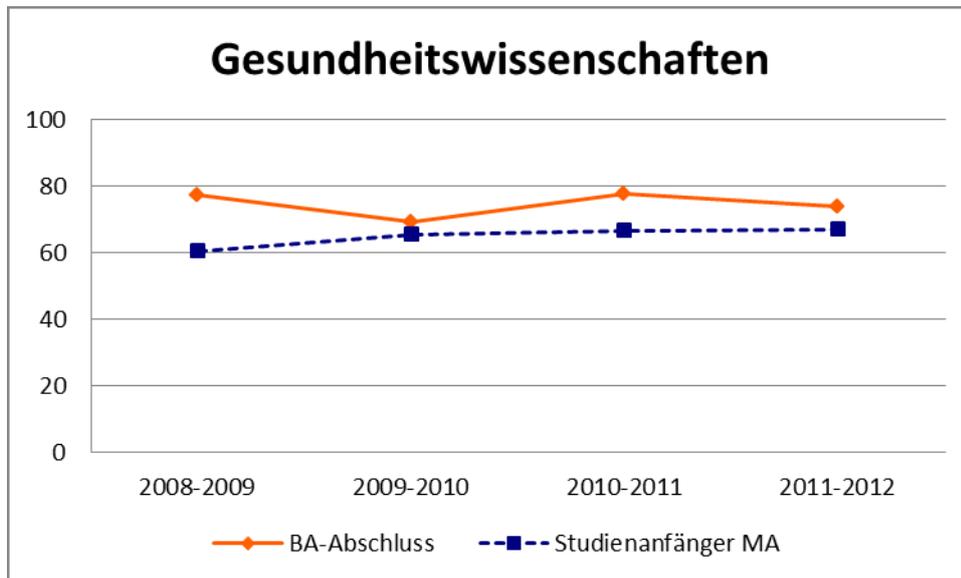
In Informatik und Physik (an Universitäten) geht der Frauenanteil im Übergang zum Masterstudium nicht zurück; in einzelnen Jahren liegt der Frauenanteil an Master-Studierenden im 1. und 2. Fachsemester sogar über den an Bachelorabschlüssen.

4.2.4 Gesundheitswissenschaften / Humanmedizin

Für die Fächergruppe Gesundheitswissenschaften / Humanmedizin wird hier nur das Fach Gesundheitswissenschaften analysiert, da konsekutive Studiengängen für die übrigen medizinischen Fächer keine Bedeutung haben.

An Universitäten geht der Frauenanteil in den Gesundheitswissenschaften im Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium durchgängig, im Umfang in den einzelnen Jahren jedoch stark schwankend, zurück (vgl. Abbildung 8). Die Differenz liegt im Beobachtungszeitraum zwischen 4 und 17 Prozentpunkten. An Fachhochschulen ist dieser Rückgang nicht so deutlich festzustellen. Die Differenz des Frauenanteils zwischen Bachelor und Master schwankt zwischen -11 und +1 Prozentpunkten.

Abbildung 8 Gesundheitswissenschaften: Frauenanteil an den Bachelor-Abschlüssen (Prüfungsjahr 2008-2011) und an den Studierenden im 1. und 2. Fachsemester eines Masterstudiengangs (Studienjahr 2009 – 2012), Universitäten und Künstlerische Hochschulen



Quelle: Statistisches Bundesamt (Berechnungen: CEWS)

Bei der Interpretation dieser Daten ist die Besonderheit des Fachs „Gesundheitswissenschaften“ zu beachten. Drei Viertel aller Studierenden in diesem Fach sind an einer Fachhochschule eingeschrieben (2012). Von diesen streben jedoch weniger als 10 Prozent einen Masterabschluss an. An Universitäten verteilen sich die Studierenden zu je rund 43 Prozent auf Bachelor- und Masterstudium. Möglicherweise beeinflussen auch Übergänge aus anderen Fächern sowie die Aufnahme eines Masterstudiums nach einer Berufstätigkeit den Rückgang des Frauenanteils vom Bachelor- zum Masterstudium an Universitäten.

4.2.5 Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften

In der Fächergruppe Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften liegt der Frauenanteil bei den Studierenden im 1. und 2. Fachsemester an Universitäten in den Jahren 2008-2011 um 5-7 Prozentpunkte unter ihrem Anteil an den Bachelorabschlüssen, während er an Fachhochschulen um 4-9 Prozentpunkte über dem Anteil an den Bachelorabschlüssen liegt (vgl. Abbildung 9 und Abbildung 10). Während der Frauenanteil im Masterstudium an beiden Hochschultypen bei rund 60 Prozent liegt, ist der Frauenanteil im Bachelorstudium an den Universitäten mit bis zu 65 Prozent deutlich höher als an Fachhochschulen (bis zu 55 Prozent). Während sich die Studierenden insgesamt zu etwa gleichen Teilen auf Universitäten und Fachhochschulen verteilen, sind an Universitäten rund 30 Prozent, an den Fachhochschulen jedoch nur 10 Prozent dieser Fächergruppe in einem Masterstudiengang eingeschrieben. Bei diesem geringeren Übergang in das Masterstudium, sind es an Fachhochschulen stärker Frauen, die eine wissenschaftliche Weiterqualifikation wählen. Besonders groß ist der Anstieg des Frauenanteils vom Bachelor- zum Masterstudium dabei in den Fächer Landespflege und Forstwissenschaften, die sich beim Studentinnenanteil deutlich unterscheiden. An Universitäten dagegen verliert das Fach Landespflege, mit einem höheren Studentinnenanteil im Bachelorstudium, besonders viele Frauen im Übergang zum Master (Rückgang um 7-12 Prozentpunkte).

Abbildung 9 Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften: Frauenanteil an den Bachelor-Abschlüssen (Prüfungsjahr 2008-2011) und an den Studierenden im 1. und 2. Fachsemester eines Masterstudiengangs (Studienjahr 2009 – 2012), Universitäten und Künstlerische Hochschulen

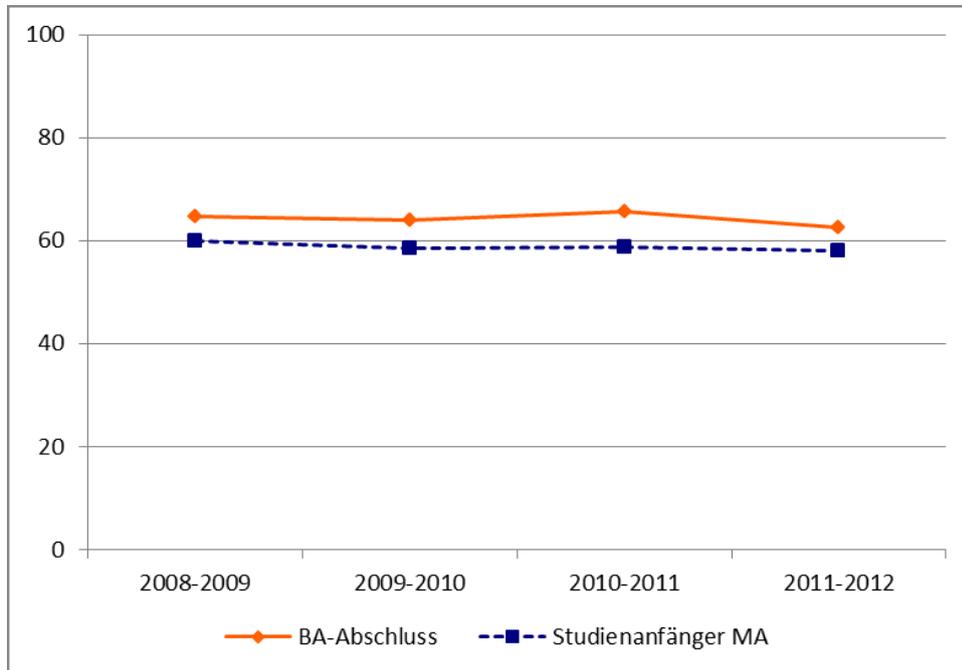
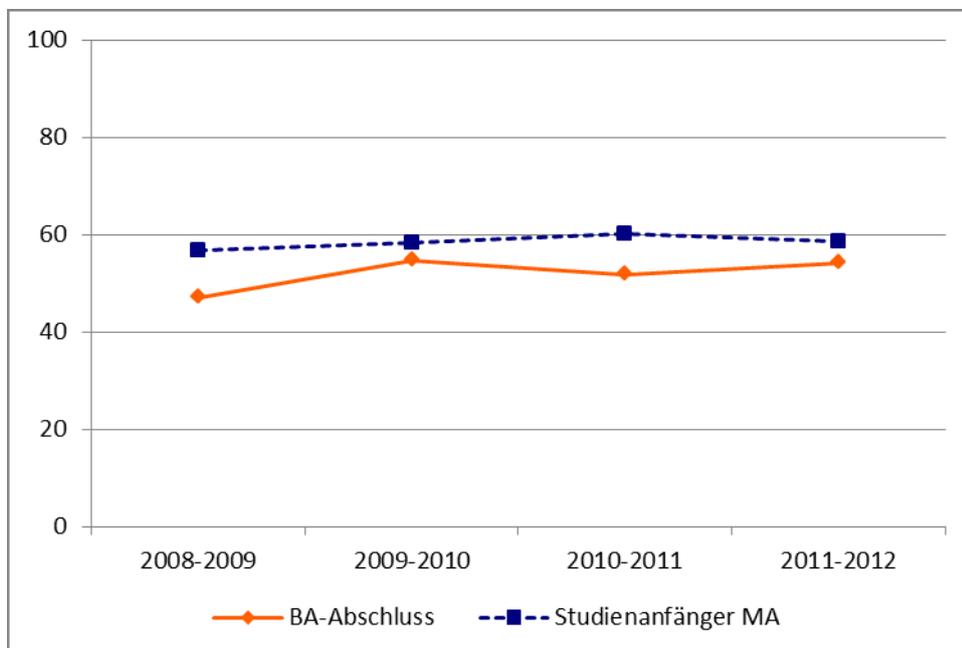


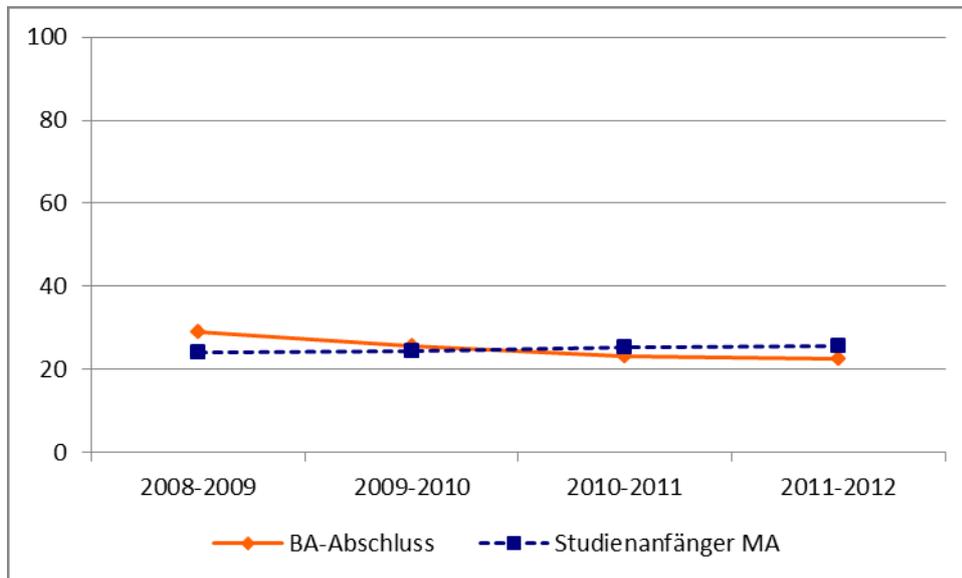
Abbildung 10 Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften: Frauenanteil an den Bachelor-Abschlüssen (Prüfungsjahr 2008-2011) und an den Studierenden im 1. und 2. Fachsemester eines Masterstudiengangs (Studienjahr 2009 – 2012), Fachhochschulen



4.2.6 Ingenieurwissenschaften

In den Ingenieurwissenschaften sinkt sowohl an Fachhochschulen (Abbildung 11) als auch an Universitäten der Frauenanteil im Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nicht bzw. nur geringfügig. Allerdings ist der Studentinnenanteil deutlich niedriger als in den anderen Fächergruppen. An beiden Hochschultypen geht der Frauenanteil an den Bachelorabschlüssen im Beobachtungszeitraum zurück, besonders stark an Universitäten von 29 Prozent auf 22 Prozent.

Abbildung 11 Ingenieurwissenschaften: Frauenanteil an den Bachelor-Abschlüssen (Prüfungsjahr 2008-2011) und an den Studierenden im 1. und 2. Fachsemester eines Masterstudiengangs (Studienjahr 2009 – 2012), Fachhochschulen

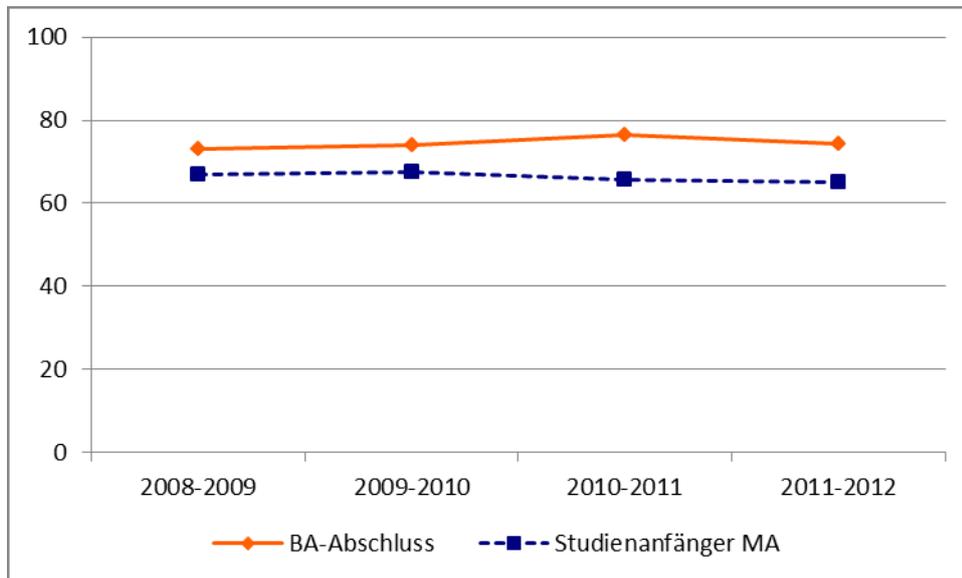


Lediglich im Fach Architektur, dem Fach mit dem höchsten Studentinnenanteil in dieser Fächergruppe, führen deutlich weniger Frauen als Männer ihr Studium nach dem Bachelorabschluss weiter.

4.2.7 Kunst, Kunstwissenschaft

Ähnlich wie in der Fächergruppe „Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften“ geht in den Universitäten und Künstlerischen Hochschulen in der Fächergruppe „Kunst, Kunstwissenschaft“ der Frauenanteil im Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium zurück (vgl. Abbildung 12), während an den Fachhochschulen der Frauenanteil an den Studienanfängern im Masterstudium über dem der Bachelorabschlüsse liegt. Wiederum ist in den Universitäten und Künstlerischen Hochschulen der Frauenanteil an den Bachelorabschlüssen (rund 74 Prozent) deutlich höher als an Fachhochschulen (54-60 Prozent). Allerdings ist außer im Fach Gestaltung nur rund ein Viertel der Studierenden an Fachhochschulen eingeschrieben und das Masterstudium spielt an Fachhochschulen kaum eine Rolle.

Abbildung 12 Kunst, Kunstwissenschaften: Frauenanteil an den Bachelor-Abschlüssen (Prüfungsjahr 2008-2011) und an den Studierenden im 1. und 2. Fachsemester eines Masterstudiengangs (Studienjahr 2009 – 2012), Universitäten und Künstlerische Hochschulen



4.3 Erklärungsansätze für fächerspezifische Unterschiede

Die Analyse des geschlechterspezifischen Übergangs vom Bachelor- zum Masterstudium zeigte Unterschiede zwischen den Fächergruppen und einzelnen Disziplinen sowie zwischen den Hochschultypen auf. Eine vertiefte Analyse, worauf diese Unterschiede zurückzuführen sind, kann an dieser Stelle nicht vorgenommen werden. Einige Ansätze für Erklärungen können jedoch auf der Grundlage des vorhandenen statistischen Materials überprüft werden.

Eine Überlegung wäre, dass ein Zusammenhang zwischen dem Frauenanteil in einem Studienfach und der Übergangshäufigkeit in ein Masterstudium besteht. So zeigt sich bei der wissenschaftlichen Weiterqualifizierung, dass in Studienfächern mit einem hohen Frauenanteil dieser im Übergang zur Promotion und Habilitation besonders stark abfällt (Lind, Löther 2007). Diese Überlegung bestätigt sich für den Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium mit Einschränkungen: Tatsächlich ist in Studiengängen mit einem hohen Frauenanteil bei den Bachelorabschlüssen die Differenz zum Frauenanteil bei den Masterstudierenden im 1. und 2. Fachsemester tendenziell größer als in Studiengängen mit niedrigem Frauenanteil. Für den Zeitraum 2011/12 errechnet sich jedoch nur ein schwacher Zusammenhang (Korrelationskoeffizient: $-0,2985^5$). Zu Beginn des Beobachtungszeitraums (2008/09) war dieser Zusammenhang stärker (Korrelationskoeffizient: $-0,4927$) und hat also ebenso wie die geschlechterspezifischen Differenzen beim Übergang in das Masterstudium abgenommen.

Weiter könnte vermutet werden, dass der Frauenanteil vor allem in jenen Fächern mit einer allgemein geringen Übergangswahrscheinlichkeit in ein Masterstudium, deutlich sinkt.⁶ Die Hypothese wäre, dass in Studienfächern, in denen besonders wenige Bachelorabsolventen ein Masterstudium fortführen, der Frauenanteil besonders stark sinkt. Wie oben erläutert, können Übergangsquoten mit den derzeit vorliegenden amtlichen statistischen Daten nicht berechnet werden. Als Annäherung wurde deshalb hier die Anzahl der Studierenden im Master-Studium mit der Anzahl der Studierenden im Bachelor-Studium in Beziehung gesetzt. Auf der Grundlage dieses Indikators zeigt sich kein Zusammenhang mit geschlechterspezifischen Differenzen beim

⁵ Der Korrelationskoeffizient wurde für Studienfächer an Universitäten und Künstlerischen Hochschulen, Fachhochschulen und Lehramtsstudiengänge gemeinsam berechnet.

⁶ Zur Weiterstudierendenquote der Bachelorabsolventinnen und -absolventen nach Fachrichtungen vgl. Alesi, Schomburg, Teichler 2010: 33.

Übergang in das Masterstudium. Ebenso wenig besteht ein Zusammenhang mit der Bedeutung konsekutiver Studiengänge innerhalb eines Fachs (gemessen am Anteil der Bachelor- und Masterstudierenden an allen Studierenden).

5 Zusammenfassung und Ausblick

Geschlechterspezifische Differenzen beim Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium haben sich seit der Einführung konsekutiver Studiengänge verringert. Im Durchschnitt aller Fächer liegt der Frauenanteil an den Masterstudierenden im 1. und 2. Fachsemester gegenwärtig (2012) um 3 Prozentpunkte niedriger als ihr Anteil an den Bachelorabschlüssen im Vorjahr. 2008 lag die Differenz noch bei 8 Prozentpunkten. Allerdings ist diese Veränderung weniger auf eine Steigerung des Frauenanteils an den Masterstudierenden als auch einen Rückgang des Frauenanteils an den Bachelorabschlüssen zurückzuführen. Eine solche Entwicklung eines sinkenden Studentinnenanteils ist negativ zu beurteilen und sollte daher genauer analysiert und weiter beobachtet werden.

Zwischen den Fächergruppen, einzelnen Fächern und den Hochschultypen gibt es deutliche Unterschiede bezüglich der geschlechterspezifischen Differenzen beim Übergang zum Masterstudium. An Universitäten und künstlerischen Hochschulen (ohne Lehramtsstudiengänge) sind diese Differenzen höher als an Fachhochschulen oder in den Lehramtsstudiengängen. Ein besonders starker Rückgang des Frauenanteils im Übergang zum Masterstudium findet sich an den Universitäten und künstlerischen Hochschulen in den Fächergruppen Mathematik und Naturwissenschaften, Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften sowie Kunst und Kunstwissenschaft, an den Fachhochschulen in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. In Ingenieurwissenschaften an den Universitäten geht der Frauenanteil kaum zurück, an den Fachhochschulen liegt der Frauenanteil an den Masterstudierenden im 1. und 2. Fachsemester inzwischen sogar über ihrem Anteil an den Bachelorabschlüssen, wobei letzterer im Beobachtungszeitraum deutlich gesunken ist.

Tendenziell sind die geschlechterspezifischen Differenzen beim Übergang in das Masterstudium in Fächern mit einem hohen Studentinnenanteil größer als in Fächern mit wenigen Studentinnen. Dieser Zusammenhang ist allerdings von 2008/09 – 2011/12 geringer geworden. Eine verbesserte Datenlage, insbesondere Daten zum Studienverlauf, würden es ermöglichen, Gründe für unterschiedliche Übergänge von Frauen und Männern in das Masterstudium und die Unterschiede zwischen Fächern und Hochschultypen genauer zu erläutern.

Insgesamt erweisen sich weniger Geschlechterunterschiede als vielmehr Unterschiede in der sozialen Herkunft als entscheidend beim Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium. Dennoch bestehen weiterhin geschlechterspezifische Unterschiede, wenn auch im geringeren Maße, und in einigen Fächern sind auch deutliche Differenzen vorhanden. Da die jeweils kleinen Differenzen beim Übergang von der Schule zum Studium, weiter vom Bachelor- zum Masterstudium und schließlich in die Promotion und die wissenschaftliche Weiterqualifikation insgesamt in einer geringen Partizipation von Frauen in der Wissenschaft kumulieren, sollte auch der Übergang vom ersten berufsqualifizierenden Studienabschluss in die Weiterqualifikation weiterhin beobachtet und analysiert werden

6 Literaturverzeichnis

Alesi, Bettina; Schomburg, Harald; Teichler, Ulrich (2010): *Humankapitalpotenziale der gestuften Hochschulabschlüsse in Deutschland. Weiteres Studium, Übergang in das Beschäftigungssystem und beruflicher Erfolg von Bachelor- und Master-Absolventen*. Hg. v. Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI): Berlin (Studien zum deutschen Innovationssystem, 13-2010). (URL: <http://www.e->

fi.de/fileadmin/Studien/Studien_2010/13_2010_Humankapitalpotenziale_Bologna_INCHER.pdf, abgerufen am 13.03.2014).

- Auspurg, Katrin; Hinz, Thomas (2011): Master für Alle? Der Einfluss sozialer Herkunft auf den Studienverlauf und das Übertrittsverhalten von Bachelorstudierenden. In: *Soziale Welt* (1), S. 75–99.
- Becker, Ruth; Kortendiek, Beate; Jansen-Schulz, Bettina; Schäfer, Gudrun (2007): *Gender-Aspekte bei der Einführung und Akkreditierung gestufter Studiengänge - eine Handreichung*. Hg. v. Andrea Löther. Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung (CEWS): Bonn (CEWS-Publik, No 9). (URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-244219>).
- Deutscher Bundestag (2013): *15. Bericht des Ausschusses für die Hochschulstatistik für den Zeitraum 1. Juni 2008 bis 31. Mai 2012. Unterrichtung durch die Bundesregierung*. Deutscher Bundestag: Berlin. (URL: <http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/17/136/1713668.pdf>).
- Grützmaker, Judith; Ortenburger, Andreas; Heine, Christoph (2011): *Studien- und Berufsperspektiven von Bachelorstudierenden in Deutschland. Übergangsverhalten, Studiengangsbewertungen und Berufsaussichten von Bachelorstudierenden im Wintersemester 2009/10*: Hannover: HIS. (URL: http://www.bmbf.de/pubRD/berufsperspektiven_bachelor_deutschland.pdf).
- Heine, Christoph (2012): *Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium*. Juni 2012: Hannover: HIS.
- Heublein, Ulrich; Kellermann, Daniel (2010): *Geschlechtsspezifische Differenzen beim Übergang vom Bachelor- ins Masterstudium. Analyse der Studierenden- und Prüfungsdaten der amtlichen Hochschulstatistik. Expertise für die Geschäftsstelle Gleichstellungsbericht bei der Fraunhofer-Gesellschaft*. Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS): Hannover (HIS: Projektbericht).
- Himpele, Klemens (2011): Gender-Aspekte beim Übergang vom Bachelor zum Master. In: Bultmann, Torsten (Hg.): *Wissenschaft und Geschlecht. Erfolge, Herausforderungen und Perspektiven*. Marburg: Bund demokratischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler e.V., S. 35–38.
- Hochschulrektorenkonferenz (HRK) (2013): *Statistische Daten zu Studienangeboten an Hochschulen in Deutschland. Studiengänge, Studierende, Absolventen. Wintersemester 2013/2014*: Bonn (Statistiken zur Hochschulpolitik, 1/2013). (URL: http://www.hrk.de/uploads/media/HRK_Statistik_WiSe_2013_14_mit_Cover_01.pdf).
- Lind, Inken; Löther, Andrea (2007): Chancen für Frauen in der Wissenschaft - eine Frage der Fachkultur? Retrospektive Verlaufsanalysen und aktuelle Forschungsergebnisse. In: *Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften* 29 (2), S. 249–271.
- Minks, Karl-Heinz; Briedis, Kolja (2005): *Der Bachelor als Sprungbrett? Ergebnisse der ersten bundesweiten Befragung von Bachelorabsolventinnen und Bachelorabsolventen. Teil II: Der Verbleib nach dem Bachelorstudium*. Hg. v. HIS Hochschul-Informationssystem GmbH: Hannover (HIS-Kurzinformation, A4/2005). (URL: http://www.dzhw.eu/pdf/pub_kia/kia200504.pdf, abgerufen am 13.03.2014).
- Scharfe, Simone (2009): Übergang von Bachelor- zum Masterstudium an deutschen Hochschulen. In: *Wirtschaft und Statistik* (4), S. 330–339.